

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Fest Christi Himmelfahrt am Donnerstag, 9. Mai 2013 –
18.30 Uhr – Klosterkirche Bochum-Stiepel – Versammlung des Kartells Rupert Mayer**

Texte: Apg 1,1–11
Eph 1,17-23
Lk 24,46–53

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Patres und Fratres der Klostersgemeinschaft in Stiepel,
liebe Schwestern und Brüder aus dem Kartell Rupert Mayer,
liebe Schwestern und Brüder.

I.

„Vergiss nicht: Du bist nicht deine Vergangenheit!“ – dieses Wort gab mir vor Wochen ein Freund weiter, der sich dabei auf die Äußerung eines geistlichen Lehrers bezog, dem es ein Anliegen ist, Menschen zu helfen, nicht ständig nach rückwärts gewandt zu leben und sich von der Vergangenheit bestimmen zu lassen. Denn das tun ganz viele Menschen: Leben mit dem ständigen Blick zurück, hinein in die Vergangenheit und in das Gewesene. Nicht nur manchmal, sondern oft geschieht dies ohne dass wir es merken. Denn wir sind von unserer Lebensgeschichte und all dem, was uns beschäftigt und geprägt hat, bestimmt. Ohne die Menschen, mit denen wir gelebt und die unsere Wege geteilt haben, ohne unsere Eltern und die Personen, die uns erzogen und beeinflusst haben, sind wir nicht zu denken. Von Ereignissen unseres Lebens und von den Erfahrungen unseres Alltags, solchen, die uns positiv beflügelt und gut getan haben und solchen, die uns schwer verletzt haben und deren Kränkungen und Beschädigungen unsere Seele ein Leben lang bestimmen, sind wir nicht zu verstehen. Und auch andere Menschen sagen das, von jedem von uns, dass unsere Verhaltensweisen, unsere Ängste und Freiheiten, unsere Sehnsüchte und Befürchtungen wesentlich mit unserer Vergangenheit zu tun haben, mit unserem Erbe – eben mit unseren lebensgeschichtlichen Prägungen. Und so wiederholen wir häufig Dinge aus der Vergangenheit, die wir selber nicht mögen, sind blockiert von alten Erfahrungen, lieben nur das, was wir kennen, vor allen Dingen aber: wir fürchten das Unbekannte. Neue Perspektiven und Horizonte, das Gehen auf neuem Land und das Wagemutige, das sind nicht die

Eigenschaften, die die allermeisten Menschen jeden Tag gerne schätzen und üben, wenn, dann häufig gezwungen und herausgefordert, aber nicht freiwillig und mit dem nötigen positiven Elan!

II.

In einem solchen Kontext trifft das von mir zitierte Wort erst recht jeden von uns: „Du bist nicht deine Vergangenheit!“ Zugleich müssten wir am Ende auch ein Fragezeichen setzen können und uns deswegen fragen: „Du bist nicht deine Vergangenheit?“ Denn in der Tat sind wir es, eben dann, wenn unsere Geschichte und unsere Gefühle, die von früheren Zeiten geprägt sind, uns steuern. Wenn wir uns nicht vorstellen können, dass das Leben auch ganz anders gehen kann, als wir es bisher kennen.

Immer dann, wenn wir von unserer Vergangenheit fixiert und von den Gedanken und Gefühlen von gestern und vorgestern bestimmt werden, wachsen bei vielen Menschen ganz häufig Angst und Panik vor dem, was kommt und vor einer unbekanntem Zukunft, die eben nicht anders sein soll und oft nicht anders sein darf als die Vergangenheit. Diese Frage ist unter dieser Rücksicht positiv zu beantworten. Ja, in Vielem sind wir unsere Vergangenheit! Sie gehört zu uns; unsere Geschichte prägt uns und macht uns aus. Aber, unsere Vergangenheit sind wir nicht! Gerade als Christen stehen wir unter der Dynamik der wunderbaren Verheißung, die uns aus der Offenbarung des Johannes bekannt ist, in der es in den Schlusskapiteln heißt „Denn was früher war, ist vergangen ... Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,4.5a). Dieses prophetische Wort wendet den Blick in eine neue Richtung. Im sprichwörtlichen Sinne wird die Vergangenheit relativiert, also in eine neue Zukunft gestellt. Der Blick gehört der Gegenwart und wird in die Zukunft gelenkt. Von Gott her wird alles neu gemacht, was bedeutet, in der Gegenwart zu leben und auf Entwicklung zu hoffen, also so zu leben, dass der Mensch seine Freiheit annimmt, sein Leben gestaltet und das Neue, das Andere leben darf. Die ganze Bibel endet mit der Aufforderung, das Vergangene vergangen sein zu lassen und mit Gott darauf zu setzen, dass alles neu wird. Es ist die Aufforderung, in der Gegenwart zu leben und Gottes Zukunft, und somit einer neuen Zukunft für jeden von uns, zu trauen. Das Leben vor Gott ist Wachstum und Entwicklung und immer auf eine größere, lebendigere, ungeahnte Zukunft gerichtet, eben neu!

Dies bedeutet auch, nicht nur das Vergangene vergangen sein zu lassen und in der Gegenwart wirklich gegenwärtig zu leben, sondern damit auch zu wissen, dass unsere jetzige Erde und unser jetziger Himmel nicht alles ist und nicht das Letzte. Wir dürfen einen neuen Himmel

und eine neue Erde erwarten. Alles, was uns jetzt bedrückt und betroffen macht, was wir kaum zu lösen scheinen, wird vergehen. Das, woran wir in dieser Zeit leiden, sei es an den Umständen oder gar an uns selber, alles, wofür wir uns oft einsetzen und festhalten, ja oft verbissen kämpfen: Nichts von dem wird bleiben! Denn Gott macht alles neu. Es wächst und entsteht Neues. Von Gott her gilt eben bis in die Wurzeln unserer Existenz, ganz radikal: „Seht, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5a).

Es geht darum, dass alles neu wird und dass in der Tat alles neu wird. Hier wird einer Lebenshaltung Raum gegeben, die davon überzeugt ist, dass die Zukunft nicht bedeutet, ins Ungewisse zu fallen, und von daher all die Ängste zu erzeugen scheint, die viele bewegen und beschäftigen und sich bis ins Apokalyptische hinwenden können, sondern dass Zukunft, christlich gedeutet, Verheißung ist, d. h. von Gott her ganz als Segen auf uns Menschen kommt. Das soll uns mehr prägen und bestimmen als alle Vergangenheit. Von daher ist Gott eben kein Gott der Vergangenheit, sondern der Gegenwart und Zukunft als Verheißung. Er hat gar kein Interesse daran, dass alles so bleibt, wie es ist – was ganz viele Menschen glauben. Hierin liegt vielmehr das große Potential des Glaubens selber, nämlich mit dem ungeahnten und ungewohnten Gott zu rechnen, der alle gewöhnlichen Grenzen aufsprengt. Nicht das Vergangene, sondern die Gegenwart und das Zukünftige bestimmen als Verheißung, von Gott her, unser Leben. Damit gehört das Neue und die Wirklichkeit des großen Ziels, auf das wir zugehen, nämlich der neue Himmel und die neue Erde (vgl. Offb 21,1) zur Wirklichkeit unseres Lebens jetzt. Niemand weiß, wann es geschieht und wie es aussehen wird. Aber es ist die radikale Einladung, nicht verbissen an dem fest zu kleben und fest zu halten, was jetzt ist oder war, sondern ermutigt uns, das Vergangene vergehen zu lassen, damit das Neue wachsen und kommen darf.

III.

Am Christi Himmelfahrtsfest, das wir heute feiern, liebe Schwestern und Brüder, öffnet sich der Horizont der Zukunft, weil Jesus, der Gestorbene und als den Jüngern leibhaft Erschienene, nun in den Himmel, d. h. ganz zu Gott heimkehrt. Das Vergangene ist und bleibt vergangen. Der Tod kann ihn nicht festhalten; denn der Alltag, der ihn bestimmt hat, ist nicht alles. Die Jünger müssen lernen, dass Jesus ihnen in die große Zukunft vorausgeht, die er ihnen selbst verheißen hat. Dabei sind die Jünger genau diejenigen, die gerne das Vergangene wiederhergestellt hätten. „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her“ (Apg 1,6)? Diese Frage der Jünger an Jesus beantwortet er mit einer Verheißung, die zugleich eine klare Absage ist. Die Verheißung betrifft Gottes Geist, d. h. seine Kraft, die Horizonte öffnet und alles neu macht, die Kreativität und Gottes neue Schöpfung in die Mitte stellt. Denn die

Jünger werden ungeahnt zu dem, von dem sie noch keine Vorstellung haben: zu seinen Zeugen bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8). Himmelfahrt ist von je her die konkrete Einladung Gottes an uns Christen, zuversichtlich nach vorne zu leben, nicht an der Vergangenheit zu kleben und rückwärtsgewandt von der Wiederherstellung dessen, was eben war, die Zukunft zu erhoffen. Das harsche und harte Wort Jesu passt in diese Situation: „Wer die Hand an den Pflug gelegt hat und noch einmal zurückschaut, der taugt nicht für das Reich Gottes“. Sowohl persönlich als auch im privaten wie im dienstlichen Bereich gilt für jeden von uns Christen, sowohl in der Gesellschaft wie in der Kirche, wie ganz persönlich und auch im familiären und freundschaftlichen Umfeld: Die ständige Rückschau und das Messen der Gegenwart und der Zukunft an der Vergangenheit hilft nicht. Auf das, was früher war und was früher angeblich besser war, zu starren, macht unfrei. Gott gibt vielmehr die Kraft zu Neuem, indem er uns seine Kraft zu Neuem schenkt, nämlich den Geist. Was wäre ohne die Dynamik des Geistes? Wir hätten keine Kirche, wir kennten keine Charismen, wir würden nicht unsere eigenen Gaben auf Neues hin erkennen. Wir wüssten nicht von den Entwicklungsmöglichkeiten, die uns Hoffnung schenken. Wir könnten keine Männer und Frauen von Verheißungen sein, die uns umtreiben, die ungeahnte Kräfte entfesseln und uns mit positivem lebendigem Blick aus der Kraft der Verheißung des Evangeliums zu leben ermöglichen. Es geht eben darum Zeugen zu sein, Zeugen von der Kraft, die Gott Neues schafft, dass er das Alte alt sein lässt und, in der Gegenwart lebend, Verheißungen wahr macht. Das ist die Dynamik, von der die Heilige Schrift insgesamt spricht, das ist der innere Kern des Lebens und der Botschaft Jesu selbst, die schließlich eine Botschaft vom Leben ist, das gänzlich neu ist und neu macht. Himmelfahrt zeigt die Richtung an, aus der heraus wir leben, nämlich aus der Dynamik, der Zukunft zu trauen, die von Gott kommt und in seinen Verheißungen alles neu macht. Hätten die Jünger nur ihrer Vergangenheit getraut, wären sie nie zu Zeugen des neuen Lebens geworden. Die Jünger erkennen spätestens an Himmelfahrt: Wir sind nicht unsere Vergangenheit. Wir leben jetzt! Und wir leben aus den Verheißungen auf Neues. Was früher war, ist Vergangenheit. In Jesus wird alles neu. Gott ist kein Gott des Alten und des Vergangenen, sondern Gott macht alles neu.

Dabei erinnere ich an ein wunderbares Bild, mit dem das heutige Evangelium endet: Der Evangelist Lukas berichtet, dass Jesus die Jünger hinaus in die Nähe von Bethanien führt und sie segnet. „Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel empor gehoben; sie aber fielen vor ihm nieder“ (Lk 24, 51-52a). Das letzte Bild, das die Jünger von Jesus haben, sind seine ausgebreiteten Hände in der Gebärde des Segens. Indem an ihn die Verheißungen des Vaters, dass das Vergangene vergangen ist und die Zukunft das Leben von

Gott her das Neue ist, sich verwirklicht, bleibt er ganz in der Gegenwart. „Die Hände Christi sind zum Dach geworden, das uns deckt, und zugleich zur öffnenden Kraft, die die Tür der Welt nach oben hin auf tut. Im Segnen geht er, aber auch das Umgekehrte gilt: Im Segnen bleibt er ... „Er segnet, er ist selbst Segen für uns geworden“, so sagt in einer Auslegung des Festgeheimnisses von Christi Himmelfahrt einmal Joseph Kardinal Ratzinger (vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, Bilder der Hoffnung. Wanderungen im Kirchenjahr, Freiburg im Breisgau 1997, S. 67). Der Segen ist dieses Zeichen, das die Kraft des Neuen in sich birgt; so ist auf der einen Seite das Alte vergangen, der Himmel geöffnet und auf der anderen Seite das Neue schon geworden, nämlich die Gegenwart unter Gottes Segen. Am Himmelfahrtsfest erfüllt sich das Geheimnis von Ostern durch Tod, Auferstehung und neuem Leben Jesu bei Gott seinem Vater. Das Alte ist vergangen, das Neue ist geworden und es bleibt Gegenwart für uns im Segen Jesu.

IV.

So unsere alltäglichen Aufgaben zu verwirklichen und dafür Sorge zu tragen, dass die Werte der Kirche und die Lebenshaltung unseres Glaubens als Form des Alltags prägend wirken können, bedeutet, das Alte alt sein zu lassen, nicht unsere Vergangenheit zu sein, sondern neu zu werden. Von Gott her den Verheißungen der Zukunft zu trauen und zu wissen, der Segen der Himmelfahrt, wie der Evangelist Lukas es beschreibt, ist die Form der Gegenwart Gottes heute, damit wir den Mut haben, uns auf Neues einzulassen. Wir leben in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit. Was früher war, ist vergangen. Mit Jesus, der von Gott her ganz neu lebt, von jenem Gott, der nicht der Gott des Alten und Vergangenen ist, wird alles neu. So wird das Fest der Himmelfahrt Christi für uns, aus dem Glauben heraus, ein Bild unserer Hoffnung, die von den Verheißungen lebt, die uns Gott selbst schenkt. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Wir sind niemals unsere Vergangenheit, alles Frühere ist vergangen, Gott macht alles neu – und das verheißt er uns. Uns ganz persönlich in unseren privaten und öffentlichen Beziehungen, in der Gesellschaft, in allen beruflichen und Verantwortung mit sich bringenden Beziehungen in der Kirche. Nichts ist bedeckt von der Asche der Vergangenheit, sondern glüht von der Verheißung der Zukunft, die aus dem Leben Gottes kommt, der uns dazu in Jesus segnet. Amen.